

Viele Füllwörter gestrichen

Literatur Nora Bräggers Maturaarbeit ist ein Jugendroman. Dass dieser in einem Verlag erscheint, hat viel mit dem aufwendigen Lektorat zu tun. Die Autorin und ihre Lektorin Yvonne Steiner erzählen von dieser Zusammenarbeit.

Hansruedi Kugler
hansruedi.kugler@tagblatt.ch

«Ich war total frustriert» – Nora Brägger erinnert sich mit diesem ungeschminkten Satz an die Anfänge des Lektorats. Da hatte sie eine tolle Maturaarbeit an der Kanti Trogen abgeliefert, aber von vielen angefragten Jugendbuchverlagen entweder Absagen oder keine Antwort bekommen. Dann endlich fand sie auf Empfehlung der St. Galler Buchhändlerin Leonie Schwendimann einen Verlag. Und dann dies: Yvonne Steiner, Lektorin im Appenzeller Verlag, sass ihr gegenüber und gab ihr eine Menge Hausaufgaben – zwei A4-Seiten vollgeschrieben mit dringenden Verbesserungen. Füllwörter wie «einfach», «irgendwie», «noch» streichen; präzisere Verben suchen; Bandwurmsätze kürzen; die zu vielen Satzanfänge mit «Ich» ändern. Und inhaltlich das recherchierte Wissen um die Indianer in Dakota erzählerisch besser integrieren – vor allem, indem sie dieses Wissen über die prekäre soziale Lage, die Mythen und Geschichte mit Figuren verknüpfte. Nora Brägger hätte sich grad wieder in die Schulzeit versetzt fühlen können. Wenigstens hat Yvonne Steiner keinen Rotstift benutzt: «Das mache ich nie, ich will schliesslich nicht, dass sich die Autoren wie blöde Schüler vorkommen.» Frustriert war Nora Brägger noch aus einem anderen Grund: «Als ich merkte, dass Yvonne Steiner nur die ersten 50 von rund 300 Seiten gelesen hatte, war ich enttäuscht.» Sie musste erst lernen, dass es ein grosses Glück ist, wenn sich ein Verlag überhaupt so weit in ein Manuskript vertieft.

Gelungener Jugendroman, spannende Selbstfindung

Unterdessen lacht Nora Brägger entspannt. Das Buch liegt vor, ist etwa ein Fünftel kürzer als das Manuskript, erste Lesungen hat sie bereits hinter sich. Aber die



«Die Hauptarbeit hast Du gemacht», sagt Lektorin Yvonne Steiner zur Jungautorin Nora Brägger.

Bild: Ralph Ribi

vielen Stunden, die sie für die Überarbeitung gebraucht hatte, mag sie gar nicht zählen. Es ist ein gelungener Jugendroman geworden. Die junge, widerborstige Samira wird von ihren Eltern nach der Matura zur Tante nach South Dakota geschickt. Die Verbannung als Strafe für ihr Kiffen wandelt sich zum Glücksfall. Denn im ärmsten Indianerreservat der USA relativiert sie angesichts des Elends und des harten Lebens ihr eigenes verwöhntes, aber von einem Schicksalsschlag beschädigtes Leben, findet Freunde und schliesslich zu sich selbst. Nora Brägger entwickelt die Geschichte aus der feinfühligsten, reflektierten Sicht der jungen Frau. Sie legt einen klassi-

«Ich war sofort fasziniert, weil Nora eine so sympathische, reflektierte junge Heldin beschreibt.»

Yvonne Steiner
Lektorin Appenzeller Verlag

schon Spannungsbogen und lässt die in warmer Kollegialität handelnden Figuren in authentischer Jugendsprache sprechen. Zudem lässt Brägger viel Wissen über Pferde (ihr grosses Hobby) einfließen, fügt die sozial prekäre Lage der Indianer und die Entwicklungsgeschichte Samiras geschickt zusammen. Es ist ein Buch geworden, das als Jugendroman gut funktioniert, weil es die lebensberaterische Ebene jugendlicher Selbstfindung mit Abenteuer-elementen und aktuellen Themen kombiniert.

Das war auch für Yvonne Steiner ein wichtiger Grund, weshalb sie sich für das Manuskript interessierte: «Ich war sofort fasziniert, weil Nora eine so sympathi-

sche, reflektierte junge Heldin beschreibt.» Und fügt hinzu: «Wenn die Geschichte nicht funktionieren würde, hätte ich Nora einen Absagebrief geschrieben.» Die ganze Text-Architektur zu ändern, wäre viel zu viel Arbeit gewesen, sagt sie. Kommt hinzu: «Ich lade die Autoren immer zum persönlichen Gespräch ein, um herauszufinden, ob ich mit ihnen auskomme.» Nichts schlimmer, als wenn man sich während dem Lektorat verkracht.

Ganz ohne Meinungsverschiedenheiten ging die Arbeit an «Das Rascheln des Präriegrases» doch nicht. Dass Nora Brägger neben der Ich-Erzählerin in kursiven Abschnitten andere Figuren in Ich-Form reden und nach-

denken lässt, hat Yvonne Steiner gestört. Die Autorin liess sich aber nicht davon abbringen. Sonst hätte sie die Geschichte mit einem allwissenden Erzähler ausstatten müssen, meint sie. Das habe sie versucht, es sei ihr aber nicht wohl dabei gewesen: «Ich wollte nah an meine Figuren heran. Mit der Ich-Perspektive gelingt mir das am besten.»

«Wenn man denn so viel Zeit hätte!»

Überhaupt wirkt die junge Autorin selbstbewusst: So hat sie auch den Titel des Romans selbst bestimmt, was im Verlagswesen aussergewöhnlich ist. Trifft sich eine Lektorin regelmässig zu Diskussionen mit ihrer Autorin? Yvonne Steiner lacht: «Wenn man denn so viel Zeit hätte!» Schreiben und Lektorieren sind einsame Tätigkeiten, man kommuniziert vor allem per E-Mail.

Yvonne Steiner schickte Nora Brägger mit der Verbesserungsliste nach Hause. Erst als diese den ganzen Text durchgearbeitet hatte, begann das Lektorat. Acht Manuskriptseiten schaffe sie pro Stunde, sagt Steiner. Beim 300 Seiten dicken Roman kam sie so auf fast 40 Arbeitsstunden, praktisch eine ganze Arbeitswoche. Da steckt viel Knochenarbeit drin: Anführungszeichen bei Zitaten, Gross- und Kleinschreibung, doppelte Leerschläge. Das hat Früchte getragen. Nora Brägger bleibt jedenfalls dem Schreiben treu: Bald beginnt sie ein Studium am Literaturinstitut Biel.

Nächste Lesung: Sa, 17., 19.30 Uhr, Appenzeller Verlag, Im Rank 83, Schwellbrunn.



Nora Brägger:
Das Rascheln
des Prärie-
grases, Orte Verlag
Schwellbrunn
2017, 299 S.,
Fr. 31.90.